Zur Anpassung von Hörapparaten

K.

Tanner

Ohrenklinik, Basel

Eine gewissenhaft durchgeführte Schwerhörigenberatung kann bei der Anpassung eines Hörapparates nicht mehr auf die klinische und audiometrische Untersuchung des Patienten verzichten.

Bereits bei der ersten, provisorischen Auswahl eines Hörapparates spielt die Diagnose ihre Rolle. Für die Kontrolle, welchen Nutzen ein Hörapparat dem Schwerhörigen bringt, kommt in erster Linie die sprechaudiometrische Untersuchung in Betracht.

Nach Anpassung eines Hörapparates und nach durchgeführter Kontrolluntersuchung sollte jedem Schwerhörigen die Möglichkeit geboten werden, einen Kurs zur pädagogischen Nachbehandlung zu besuchen.

Erscheint später in extenso in dieser Zeitschrift.

Diskussion.

Oppikofer (Basel) betont, daß es oft recht schwierig ist, den richtigen Apparat anzupassen. Das Audiogramm hilft entscheidend dabei. Die Fabriken stellen auf Reintonaudiogramm ab, dabei wäre doch wahrscheinlich das Sprechaudiogramm wichtiger.

Kistler (Zürich): Hörapparate sollen nur nach ohrenärztlicher Untersuchung und Audiogramm (evtl. Sprech- + Tonaudiogramm) angepaßt werden.

Autoreferate

243

Dabei ist zu beachten, daß nach Gesetz jeder Audiometrie Ireiben darf, da dies nicht gesundheitsschädlich sein kann. Es muß aber auf die vorherige ohren-ärztliche Untersuchung Gewicht gelegt werden. Entsprechende Schritte sind beim BSSV gemacht worden. Wenn vorher eingehend untersucht worden ist, kann der richtige Apparat mit großer Sicherheit verschrieben werden.

Kaeser (Bern): Auch die akustische Kommission wird sich mit der Frage der Anpassung befassen.

Tanner: Auf die Frage Oppikofers kann gesagt werden, daß das Sprech-audiogramm sicher adaequater ist, denn sehr häufig spielen auch cerebrale Komponenten mit.

Zur Frage der Progression traumatischer Schwerhörigkeiten.

Dr. A. PETERMANN, Ohrenklinik, Bern.

In zunehmendem Maße kommen Fälle mit progredienten Innen-ohrschwerhörigkeiten wegen früher durchgemachter akustischer Traumen zur Beurteilung.

Anhand von 3 derartigen Fällen aus der Oto-Rhino-Laryngo-logischen Universitätsklinik Bern werden die Schwierigkeiten bei der Abklärung des Zusammenhanges derartiger Hörstörungen mit durchgemachten akustischen Traumen dargelegt. Trotz der umfangreichen Literatur und Untersuchungen über das akustische Trauma gibt es keine sicheren Kriterien, die einen solchen Zusammenhang annehmen lassen.

Es wird das ganze Problem zur Diskussion gestellt, weil man als Begutachter in einer sehr unsympathischen Situation ist. Stellt man sich auf den Standpunkt, daß es eine posttraumatische Progression einer Schwerhörigkeit nicht gibt, so wird man in alien ähnlichen Situationen zu einer Ablehnung kommen müssen. Ob diese apodiktische Einstellung aber den effektiven Tatsachen ge-recht wird, ist sehr fraglich. Andererseits ist die Beweisführung für die tatsächliche Existenz solcher Störungen noch nicht gelungen, so daß eine positive Beurteilung sich auf Vermuten und Ermessen stützt. Wir möchten deshalb die Kollegen um ihre Stellungnahme in ähnlichen Begutachtungsfällen und um ihre Meinungsäußerung in diesen so heiklen und noch nicht abgeklärten Problemen bitten. ET Scheint später in extenso in dieser Zeitschrift.

Diskussion.

Escher (Bern): Sicher muß die Möglichkeit der Progredienz noch besser abgeklärt werden. Die Beweislast, daß eine Schwerhörigkeit progredient ist, liegt oft beim Arzt.